



Frauen-Karrieren im Handwerk

Traditionelle Männerberufe in weiblicher Hand



**Liebe Männer,
Handwerk liegt
nicht in den Genen,
sondern im Blut.**



Handwerkskammer
Braunschweig-Lüneburg-Stade

DAS HANDWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.

Vorwort

Die Zahl der Unternehmerinnen steigt kontinuierlich, inzwischen wird jedes dritte Unternehmen in Deutschland von einer Frau gegründet.

In den typischen Männerberufen sind Frauen jedoch noch selten anzutreffen. Ob als Lehrling, Gesellin, Meisterin oder an der Unternehmensspitze – ihr Anteil ist im Verhältnis zu Männern noch gering. Aber es werden von Jahr zu Jahr mehr. Diesen Prozess wollen wir beschleunigen.

In dieser Broschüre stellen wir Ihnen Unternehmerinnen vor, die sich schon in jungen Jahren für einen männertypischen Beruf entschieden und ihre Karriere bis an die Unternehmensspitze frühzeitig geplant haben. Sie alle zeichnen sich durch besondere Merkmale aus: Sie sind zielstrebig, willensstark, überzeugend und vertrauen in ihr eigenes Können.

Diese Frauen sind Vorbilder. Sie alle zeigen, dass Handwerksberufe vielseitig und spannend sind und eine gute Grundlage, um sich beruflich weiterzuentwickeln. Die Porträts sollen junge Frauen dazu ermutigen, sich von traditionellen Rollenbildern zu lösen und sich für untypische Berufswege zu entscheiden.



Christina Völkers
Projektleiterin der
Koordinierungsstelle
zur Frauenförderung



EUROPÄISCHE UNION



Inhalt

3 Vorwort

Tochter auf dem Chefsessel

- 6 Michaela Brehm hat das Autohaus ihres Vaters übernommen, obwohl es nie wirklich ihr Plan war.

Mut zur Mühle

- 8 Müllermeisterin Anke Dege hat den Betrieb ihrer Eltern nach einem Brand wieder aufgebaut. Sie beliefert gezielt Bäckereien – ein Konzept, das aufgeht.

Mit Hartnäckigkeit ins Handwerk

- 10 Büro oder Blaumann? Vor dieser Frage stand Heidi Eggers vor mehr als 25 Jahren. Bei ihrer Entscheidung hat sich die SHK-Meisterin von ihrem Bauchgefühl leiten lassen.

Schuld ist ihr Physiklehrer

- 12 Bärbel Fuhrhop leitet einen mittelständischen Elektrobetrieb. Die Elektroinstallateurmeisterin arbeitet in ihrem Traumberuf – ihre Kollegen sind Männer.

Querdenkerin mit Energie

- 14 Bei einem Praktikum im elterlichen Betrieb hat Andrea Grube die Begeisterung für das Elektrogewerbe entdeckt und ihre einstige Studienpläne über Bord geworfen.

Meisterin der Dachmode

- 16 Ulrike Fischer-Horeis führt erfolgreich eine Dachdeckerei. Als Meisterin ist sie Chefin von vier Gesellen und zwei Lehrlingen.

Sprung ins kalte Wasser

- 18 Bei der Übernahme des Kfz-Betriebs Lichtenberg haben sich Nicole und Kai Kotzur für ein eher untypisches Geschäftsmodell entschieden: Sie wird Chefin, er Werkstattleiter.

Das Ruder herumgerissen

- 20 Ein externer Übernehmer war bereits gefunden, doch dann entschied sich Jessica Lahouel, den Straßenbaubetrieb ihres Vaters in Familienhand zu belassen.

Chefin in der Fleischerei

- 22 Schlachtereier und Wurstküche sind nicht nur etwas für Männer. Meike Ossenbrügge ist Fleischermeisterin mit Leib und Seele.

Statt Puppen auf die Baustelle

- 24 Malermeisterin Katrin Peycke wusste schon mit zwölf Jahren, dass ihre Zukunft im Betrieb ihres Vaters lag.

Sie kam, sah und malte

- 26 Ricarda Sander ist Maler- und Lackiermeisterin aus Leidenschaft. Um sich ein Fundament aufzubauen, hat sie ihre Selbstständigkeit zunächst im Nebenerwerb betrieben.

60 Kilo auf einer Schulter

- 28 Zimmerermeisterin Annette Schaper leitet in ihrem Betrieb fünf Gesellen, schultert aber auch ohne zu zögern riesige Holzbalken.

Unternehmerin mit Pepp

- 30 Mit gerade mal 25 Jahren steht Laura Schloo ihre Frau in einer männerdominierten Branche.

Plötzliche Übernahme

- 32 Nach dem Tod ihres Mannes hat Michaela Herzberg-Schwichtenberg die familiengeführte Bäckerei übernommen.

Alles unter Dach und Fach

- 34 Ines Spangenberg ist Geschäftsführerin eines Dachdeckerbetriebs. Ihre Devise: „Es gibt für alles eine Lösung.“

Neue Zähne für Prominente

- 36 Die einzige Frau in Braunschweig mit eigenem Labor: Zahntechnikermeisterin Katharina Zimmermann gewinnt immer mehr prominente Kunden.

Kontakt

- 38 Koordinierungsstelle zur Frauenförderung



» Ich konnte in die Rolle hineinwachsen. «

Michaela Brehm

Tochter auf dem Chefsessel

Michaela Brehm hat das Autohaus ihres Vaters übernommen, obwohl es nie wirklich ihr Plan war.

„Die Dinge haben sich nach und nach so entwickelt“, sagt die Geschäftsführerin des Autohauses Brehm GmbH rückblickend. 1985 startete sie ihre Berufsausbildung zur Bürokauffrau im väterlichen Betrieb, nach der Lehre wechselte sie dort ins Angestelltenverhältnis. Die Entscheidung, das Familienunternehmen zu übernehmen, fällt sie 1991, als sie an einem Seminar für Nachwuchsförderung teilnahm. „Andere Frauen, die den gleichen Weg vor sich hatten, haben mir Mut gemacht“, sagt die 50-Jährige. 1993 übernahm sie die alleinige Verantwortung für die Buchhaltung. „Mein Vater und ich haben

eng zusammengearbeitet“, erinnert sie sich. „Ich habe viel von ihm gelernt.“ Er schickte sie häufig auf Händlertagungen – meist reine Männerveranstaltungen. „Das hat mein Selbstbewusstsein gestärkt.“

Die Anfänge des Autohauses Brehm gehen bis ins Jahr 1966 zurück: Kfz-Meister Helmut Brehm pachtete eine Tankstelle und führte nebenbei Reparaturen aus. 1968 kam mit der Marke DAF der Autoverkauf hinzu. Später folgten die Zusammenarbeit mit Saab und Volvo. Während der Vater sich nach und nach aus dem aktiven Geschäft zurückzog, übernahm Tochter Michaela immer mehr Verantwortung. „Der Übergang zur Chefin war fließend. Ich konnte in die Rolle hineinzuwachsen“, sagt sie. Nach der offiziellen Übernahme im Jahr 2003 kam es in einer eher schwierigen Zeit zur wichtigsten Entscheidung: Peugeot wurde neuer und alleiniger Vertragspartner. „Eine glückliche Fügung“, so Brehm.

Kollegialer Führungsstil

Aktuell beschäftigt das Unternehmen 15 Mitarbeiter und zwei Auszubildende – einen angehenden Kfz-Mechatroniker und einen Automobilkaufmann. Von den Kunden und Angestellten werde sie als geschäftsleitende Frau voll akzeptiert, sagt Brehm. Ihr Bestreben sei, dass sich die Mitarbeiter wohlfühlen und gern zur Arbeit kommen. „Meine Bürotür steht immer offen.“ Die Angestellten schätzen ihren kollegialen Führungsstil. Und wie sieht es mit der Kunst des Delegierens aus? „In meinem Job muss ich Arbeit auch abgeben können. Anders ist er gar nicht zu schaffen.“ Die Kompetenzen im Autohaus Brehm sind klar verteilt: Sie leitet den kaufmännischen Bereich, ihr angestellter Meister koordiniert den technischen Part. „Wichtige Entscheidungen treffe ich aber immer gemeinsam mit den Mitarbeitern“, sagt Brehm. Sie macht vor, dass Frauen auch in männerdominierten Branchen sehr erfolgreich als Chefinnen agieren können.

Steckbrief

Geschäftsführerin:	Michaela Brehm
Betrieb:	Autohaus Brehm GmbH
Ort:	Adendorf – Landkreis Lüneburg
Web:	www.autohausbrehm.de

Mut zur Mühle

Müllermeisterin Anke Dege hat den Betrieb ihrer Eltern nach einem Brand wieder aufgebaut. Sie beliefert gezielt Bäckereien – ein Konzept, das aufgeht.

Drei Lkw stehen vor dem Holztor, das in den Lagerraum führt. Bevor die Fahrer das Getreide abladen können, wird eine Probe genommen. Ist sie in Ordnung, rieselt das Korn über einen Gitterrost in den Boden, wird gereinigt und gelangt über Förderbänder in einen Auffangbehälter, bevor es in einem der drei großen Silos eingelagert wird. Die Getreidemühle Sack in Langelsheim wird an der Qualität ihrer Produkte gemessen. „Nur aus hochwertigen Rohstoffen können wir gutes Mehl herstellen.“ Transparenz schreibt Chefin Anke Dege deshalb groß. Anhand der Deklaration wissen die Kunden über die Mehلبeschaffenheit genau Bescheid. „Nur so können Bäcker ihre Waren rezeptgetreu herstellen“, betont die Unternehmerin.

Dege fährt persönlich zu allen Lieferanten und schaut sich an, wie sie das Getreide lagern. Der Vorteil: Sie weiß, wie die Ernte gelaufen ist und von wem sie welches Getreide bestellt. Wer sind ihre Kunden? „Zu 90 Prozent handwerkliche Bäckereien aus der Region“, sagt Dege. Aus Prinzip beliefert sie keine Industriebetriebe. Denn mit der Mühle, die sie vor acht Jahren von ihren Eltern übernommen hat, will sie nicht von wenigen Großkunden abhängig sein. „Manche Betriebe brauchen alle drei Wochen 250 Kilo Mehl, andere zweimal in der Woche 25 Tonnen“, erzählt die 44-Jährige, die elf Mitarbeiter beschäftigt.

Generationenkonflikte überwunden

Schon als Kind hat Dege die Arbeit in der Mühle miterlebt. „In den Sommerferien habe ich ausgeholfen, das ist in Fleisch und Blut übergegangen.“ Nach der Schulzeit begann sie eine Ausbildung zur Müllerin in Friedland und sammelte zwei Jahre Berufserfahrung in einer Mühle in Wunstorf. Als sie dann im elterlichen Betrieb mitarbeitete, gab es Rangeleien. „Ich habe meinem Vater nichts recht machen können“, sagt sie. Die Konsequenz: eine Weiterbildung zur Technikerin an der Deutschen Müllerschule Braunschweig, wo sie



» Die Arbeit ist mir
in Fleisch und Blut
übergangen. «

Anke Dege

studienbegleitend auch die Meisterprüfung ablegte. Anschließend nahm sie einen neuen Anlauf, um im elterlichen Betrieb Fuß zu fassen. Und siehe da: „Es klappte“, lacht Dege.

Eigentlich würde es die Mühle gar nicht mehr geben. Nach einem verheerenden Brand im Jahr 2000 kämpfte Dege dafür, den elterlichen Betrieb wieder auszubauen. Über drei Etagen erstreckt sich der moderne Maschinenpark, der 24 Stunden am Tag in Betrieb ist. Nebenbei betreibt die Handwerkerin einen kleinen Mühlenladen, in dem sie Mehl, Müsli und andere Getreideprodukte verkauft. Dass die Mühlenwirtschaft eine klassische Männerdomäne ist, hat sie nie als störend empfunden. „In der Berufs- und Meisterschule war ich immer die einzige Frau“, erinnert sich Dege. „Aber werden es mehr.“

Steckbrief

Geschäftsführerin: Anke Dege
Betrieb: Getreidemühle Sack
Ort: Langelsheim – Landkreis Goslar



» *Entscheidend ist die Kompetenz
und nicht, ob man männlich
oder weiblich ist.* «

Heidi Eggers

Mit Hartnäckigkeit ins Handwerk

Büro oder Blaumann? Vor dieser Frage stand Heidi Eggers vor mehr als 25 Jahren. Bei ihrer Entscheidung hat sich die SHK-Meisterin von ihrem Bauchgefühl leiten lassen.

Wenn Heidi Eggers an ihre Lehrstellensuche zurückdenkt, kann sie sich ein Lachen nicht verkneifen. „Das Ganze ist durch einen Scherz entstanden“, schmunzelt die Installateur- und Heizungsbauermeisterin. Kurz vor ihrem Realschulabschluss bewarb sie sich bei Banken, Versicherungen und öffentliche Institutionen um einen Ausbildungsplatz – obwohl sie schon damals daran zweifelte, dass eine Bürotätigkeit das Richtige für sie ist. Es muss wohl

Schicksal gewesen sein, denn kurz vor der finalen Entscheidung führte sie ein Ferienjob in den väterlichen SHK-Betrieb, der Uwe Krieg GmbH in Walsrode. Gegen den Willen des Vaters, denn der dachte nicht im Entferntesten daran, dass seine Tochter sich fürs Handwerk begeistern könnte. Seine Baustellenkollegen soll er damals angewiesen haben, Heidi „richtig zu fordern, damit ihr der Spaß vergeht“. Aber: „Je schmutziger und schwieriger die Arbeit war, desto mehr habe ich Gefallen daran gefunden“, verrät Eggers, deren Beharrlichkeit schließlich zum erfolgreichen Abschluss eines Lehrvertrags mit Vater Uwe führte.

Mit ihrem Team top aufgestellt

Sechszwanzig Jahre sind seitdem ins Land gegangen. 1999 hat Eggers den Betrieb übernommen, der heute mit vier Gesellen, einer Bürokraft und zwei Auszubildenden gut aufgestellt ist. „Ich habe ein Top-Team“, sagt die SHK-Meisterin, die bereits einen weiblichen Lehrling ausgebildet hat. Das Unternehmen ist auf Altbau- und Badsanierungen, Reparaturen und Heizkesselenerneuerungen spezialisiert. Zu den Kunden gehören private Auftraggeber sowie Wohnungsbaugesellschaften und Hausverwaltungen. Vater und Firmengründer Uwe Krieg ist bereits im Jahr 2000 aus dem aktiven Geschäft ausgestiegen, sodass sich Eggers allein durchboxen musste. „Nebenbei“ hat sie auch noch eine Familie gegründet und zwei Kinder bekommen. Obwohl es stressig war, alles unter einen Hut zu bekommen, steht sie zu ihrer Entscheidung. „Der Beruf ist sehr vielseitig, es wird nie langweilig“, sagt die 44-Jährige. Mit dem Thema „Akzeptanz“ hat sie sich nie auseinander setzen müssen. Im Gegenteil: „Es kommt nicht darauf an, ob man männlich oder weiblich ist.“ Entscheidend sei vielmehr, ob man seine Arbeit gut macht. „Nur so bekommt man Respekt“, sagt sie überzeugend.

Steckbrief

Geschäftsführerin:	Heidi Eggers
Betrieb:	Uwe Krieg GmbH
Ort:	Walsrode – Landkreis Heidekreis
Web:	www.krieg-walsrode.de

Schuld ist ihr Physiklehrer

Bärbel Fuhrhop leitet einen mittelständischen Elektrobetrieb. Die Elektroinstallateurmeisterin arbeitet in ihrem Traumberuf – ihre Kollegen sind Männer.

„Schaltpläne nachzubauen war meine liebste Beschäftigung als Schülerin“, sagt Bärbel Fuhrhop. Eigentlich sei ihr Physiklehrer schuld, dass sie eine Vorliebe für Elektrotechnik entdeckte. Nun ist sie Handwerksmeisterin und leitet einen Betrieb. Andere Frauen trifft sie in diesem Gewerk kaum. „Als ich mich in den 1980er Jahren um eine Ausbildungsstelle beworben habe, musste sich der Chef erst einmal hinsetzen“, erinnert sie sich. Zu dieser Zeit sei es absolut unüblich gewesen, als Frau das Elektrikerhandwerk zu erlernen. Auch die Gesellen seien skeptisch gewesen. „Die Jungs haben mich getestet“, erzählt Fuhrhop. „Mit Hammer und Meißel sollte ich die Steckdosen aus Vollstein stemmen.“ Die männlichen Lehrlinge hätten Maschinen für diese Arbeiten bekommen. „Ich habe tapfer durchgehalten. Danach hat man mir alles zuge-
traut und mich als Frau akzeptiert“, sagt sie stolz.

Kurze Zeit nach der Gesellenprüfung legte die Elektrikerin 1994 ihre Meisterprüfung nach. „Nun war ich die Meisterin der Gesellen, die mich getestet hatten.“ Schon bald reifte in ihr und einem Kollegen die Idee, sich selbstständig zu machen. 1995 setzten die beiden ihre Idee in die Tat um. „Gudehus und Fuhrhop“ nannten sie sich. Schnell hatte der Betrieb mit klassischen Elektroinstallationen über Kleinreparaturen bis zur Planung und Ausführung umfangreicher Beleuchtungs- und Elektroanlagen einen Namen in der Region Lüneburg. „Es war uns immer wichtig breit, aufgestellt zu sein“. Auf Gebäudesystemtechnik, insbesondere für den gehobenen Privatkunden, habe sich Fuhrhop spezialisiert. Mit ihren drei Gesellen und zwei Lehrlingen führt die 48-Jährige das Geschäft nunmehr seit mehreren Jahren allein. „Genauso wichtig wie die alarmgesicherte Villa sei ihr auch der Glühlampentausch oder der tropfende Wasserhahn bei einem Kunden aus dem Nachbardorf.“



»» Die Gesellen haben mich getestet, aber ich war tapfer. ««

Bärbel Fuhrhop

Flinte und Kamera sind ihr Hobby

In ihrer Freizeit geht Fuhrhop auf die Jagd. In ihrem Revier bei Lüneburg verbringt sie ihren Feierabend. Am Wochenende bildet sie junge Jagdbegeisterte aus. Hätte die Karriere im Elektrohandwerk nicht funktioniert, wäre die Forstwissenschaft eine Alternative gewesen. Aber auch das Fotografieren hätte sie sich als Beruf vorstellen können, erzählt sie. Dafür hätte sie jedoch ihre Heimat in Richtung Hamburg verlassen müssen. „Ich fühle mich einfach zu wohl hier“, sagt Fuhrhop lächelnd. Sie sitzt hinter dem Schreibtisch in ihrem Betrieb, die Fotokamera hat sie oft dabei und die Flinte wartet im Waffenschrank.

Steckbrief

Geschäftsführerin: Bärbel Fuhrhop
Betrieb: Gudehus & Fuhrhop Elektrotechnik GmbH
Ort: Barnstedt – Landkreis Lüneburg
Web: www.guf-elektrotechnik.de



»» *Ich habe mich für diesen Weg entschieden und bin glücklich damit.* ««

Andrea Grube

Querdenkerin mit Energie

Bei einem Praktikum im elterlichen Betrieb hat Andrea Grube die Begeisterung für das Elektrogewerbe entdeckt und ihre einstige Studienpläne über Bord geworfen.

Eigentlich wollte Andrea Grube nach dem Abitur Medizin studieren, doch dann entdeckte sie bei einem Praktikum im elterlichen Handwerksbetrieb ihre Berufung. „In der Familie war es nie ein Thema, dass ich das Geschäft mal weiterführe“, gesteht die 42-Jährige, die ihre Pläne schließlich über Bord schmiss und einen Ausbildungsvertrag als Elektroinstallateurin bei der Kathmann GmbH & Co. KG in Braunschweig unterschrieb. Nach nur zweieinhalb-jähriger Lehrzeit wechselte sie nahtlos in den Familienbetrieb, die Grula-Elektrotechnik GmbH in Braunschweig, und tauschte die Monteurkleidung gegen

den Bürostuhl. 1998 startete sie die Weiterbildung zur Betriebswirtin im Handwerk und nur zwei Jahre später sattelte sie den Meisterkurs auf. 2003 löste sie ihren Vater in zweiter Familiengeneration als Geschäftsführerin ab.

Gute Vereinbarkeit von Beruf und Familie

„Der Beruf ist sehr anspruchsvoll“, sagt Grube über das Elektrohandwerk. „Man muss querdenken können.“ In der Praxis sei er aber häufig mit viel Knochenarbeit verbunden. „Gerade bei der Altbausanierung muss man oft stundenlang den Stemmmhammer schwingen“, weiß die Elektromeisterin. „Und der wiegt bis zu sechs Kilo.“ In ihrer Rolle als Geschäftsführerin nimmt Grube Aufträge an, koordiniert Angebote, erstellt Dienstpläne für die sieben Monteure und regelt mit Unterstützung ihrer Bürokraft alle administrativen Angelegenheiten. Ihr Motto: „Wer den Tag mit einem Lachen beginnt, hat ihn bereits gewonnen.“

Hat sie mal bereut, dass sie keine Ärztin geworden ist? „Nein“, sagt Grube. „Ich habe mich für diesen Weg entschieden und bin glücklich damit.“ Besonders schätzt sie an dem Job, dass sie die Dinge frei gestalten kann. Das käme ihr vor allem bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie zugute. Mittags gönnt sie sich eine Auszeit und verwöhnt ihre drei Kinder mit einem Essen. „Das ist mir sehr wichtig“, sagt die Hobbyköchin. Dass in der Branche hauptsächlich Männer arbeiten, hat Grube nie gestört. Im Gegenteil: „Schon in meinem Abi-Jahrbuch stand, dass ich immer unter Jungs war.“ Bei neuen Kunden „outet“ sie sich am Telefon sofort als Chefin. Manch einer sei überrascht von ihrem Status. „Es gibt aber niemanden, der mir das nicht zutraut“, sagt sie mit einem gesunden Selbstbewusstsein.

Steckbrief

Geschäftsführerin:	Andrea Grube
Betrieb:	Grula Elektrotechnik GmbH
Ort:	Braunschweig
Web:	www.grula.de

Meisterin der Dachmode

Ulrike Fischer-Horeis führt erfolgreich eine Dachdeckerei. Als Meisterin ist sie Chefin von vier Gesellen und zwei Lehrlingen.


Die Trends für das Dachdesign wechseln wie in der Modewelt. „Mal sollen Ziegel blau, mal grün, dann wieder traditionell rot sein“, erklärt Ulrike Fischer-Horeis, Dachdeckermeisterin mit eigenem Betrieb in Cuxhaven. Seit sie mit acht Jahren gemeinsam mit ihrem Vater auf die Dächer Helgolands durfte, ist die Dachdeckerei ihr Handwerk. „Obwohl ich Kinderkrankenschwester werden wollte, hat mich von der Lehre in diesem Gewerk nichts mehr abgehalten“, erinnert sie sich. Die Ausbildung sei nicht ganz einfach gewesen.

„In einer Männerdomäne mit schwerer Schulterlast auf dem Dach zu arbeiten war anstrengend“, erinnert sich die 50-Jährige. „Irgendwann habe ich die Männer einfach lächeln lassen“, sagt die Handwerkerin. „Ich wollte genauso behandelt werden wie sie.“

In der Meisterschule, die sie 1991 erfolgreich abschloss, gesellte sie sich zu sechs weiteren Dachdeckerinnen aus dem gesamten Bundesgebiet. Elf Jahre lang arbeitete sie gemeinsam neben ihrem Vater im Familienbetrieb, bis sie 2002 die Leitung übernahm. Seither gilt das Motto: „Dach und Wand in einer Hand!“ Leistungen und Angebote seien ständig erweitert worden. „Wir versuchen, alle Kundenwünsche zu realisieren – egal wie ausgefallen sie sind“, verspricht sie.

Mit Vorurteilen konfrontiert

Vorurteile gegenüber Frauen haben einige Kunden laut Fischer-Horeis dennoch: „Manche fragen mich, ob ich nicht eher meinen Chef aufs Dach schicken möchte.“ Ihre Arbeit auf der Baustelle habe aber im Laufe der Jahre abgenommen, nachdem sie die Betriebsleitung übernommen hatte. „Obwohl mir das Dachdecken großen Spaß macht, traue ich mich nicht mehr so hoch hinaus wie früher“, sagt die Meisterin. Mit Familie denke sie schon eher an die riskante Höhe und vorbildliche Sicherung auf dem Dach. Ihre Lehrlinge haben keine Höhenangst. „Man gewöhnt sich an die Höhe“,

A portrait of Ulrike Fischer-Horeis, a woman with short, curly blonde hair, smiling. She is wearing a white collared shirt and a dark vest. The background shows a wooden structure, possibly a roof under construction.

»» *Man gewöhnt
sich an die Höhe.* ««

Ulrike Fischer-Horeis

sagt die Chefin. Zurzeit bildet sie zwei Lehrlinge aus. Geeigneten Nachwuchs zu finden sei aber auch im Dachdeckergewerk schwierig. „Ich bin froh, Auszubildende mit Potenzial zu haben“, sagt Fischer-Horeis. Während ihre Kinder bisher noch keine Ambitionen fürs Handwerk zeigen, ist der Ehemann angestellter Geselle in der Firma. Privates und Berufliches zu trennen gelingt Fischer-Horeis nicht immer: „Oft packe ich mein Büro zusammen und arbeite am Rand des Fußballplatzes, auf dem meine Kinder spielen, an Angeboten und Rechnungen weiter.“

Steckbrief

Geschäftsführerin: Ulrike Fischer-Horeis
Betrieb: H.-W. Fischer Bedachungen GmbH
Ort: Cuxhaven
Kontakt: www.dachdecker-fischer-gmbh.de

A photograph of Nicole Kotzur, a woman with short reddish hair and glasses, wearing a grey t-shirt and a patterned scarf with tassels. She is smiling and looking towards the camera. In the background, a man in a grey shirt and blue overalls is working on a car that is elevated on a lift. The setting is a garage or workshop.

»» Wir hatten nichts
zu verlieren. ««

Nicole Kotzur

Sprung ins kalte Wasser

Bei der Übernahme des Kfz-Betriebs Lichtenberg haben sich Nicole und Kai Kotzur für ein eher untypisches Geschäftsmodell entschieden: Sie wird Chefin, er Werkstattleiter.

Nicole und Kai Kotzur wissen, wie sich ein Sprung ins kalte Wasser anfühlt: Vor drei Jahren hat das Ehepaar den Kfz-Betrieb Lichtenberg in Clausthal-Zellerfeld im Landkreis Goslar übernommen. Gerade Anfang 60, wollte sich der damalige Inhaber zur Ruhe setzen. „Mein Mann war dort in der Werkstatt tätig“, erzählt Nicole Kotzur. Der Kfz-Mechatroniker stand vor der Alternative, entweder seine Stelle zu verlieren oder selbst das Ruder in die Hand zu nehmen. „Wir hatten nichts zu verlieren“, sagt die gelernte Bürokauffrau. Doch wie sollte das Geschäftsmodell aussehen? „Mein Mann ist nicht der

Chef-Typ“, verrät Nicole Kotzur. So entschied sich das Paar für eine Lösung, die nicht nur im Handwerk eher ungewöhnlich ist: Sie wird Inhaberin, ihr Mann führt die Werkstatt.

Berufliches und Privates trennen

„Der Schritt in die Selbstständigkeit war genau die richtige Entscheidung“, sagt Nicole Kotzur rückblickend. Sie betreut die Kunden, steuert die Terminvergabe, koordiniert die Rechnungsstellung. Neben Autobesitzern aus der Region lassen auch Studenten und Professoren der Universität Clausthal ihre Autos dort reparieren. „Wir leben von der Mund-zu-Mund-Propaganda“, erzählt sie. Schließlich seien zufriedene Kunden die beste Werbung. Im letzten Jahr hat Kai Kotzur die Meisterschule erfolgreich absolviert. Während er die Schulbank drückte, hielt seine Frau die Stellung im Betrieb. Als Unterstützung hat sie zusätzlich einen Kfz-Gesellen eingestellt.

Die Zeit sei sehr lehrreich gewesen, sagt die 43-Jährige. Im kommenden Jahr will sie in die Nachwuchsförderung investieren und einen Lehrling in der Werkstatt einstellen. Und was war die größte Herausforderung? „Mein Mann und ich mussten unsere Rollen erst finden“, sagt die Frontfrau. „Mittlerweile hat er sich daran gewöhnt, dass ich die Chefin bin“, scherzt sie. Wichtig sei, eine klare Grenze zwischen Beruf und Privatleben zu ziehen. Alles in allem ist das Paar mit seinem Geschäftsmodell zufrieden: „Für uns hat es sich bewährt“, bestätigt Nicole Kotzur. Und wie reagieren die Kunden darauf? „Einer hat mal nach dem Werkstattleiter gefragt, als er hörte, dass ich die Geschäftsführerin bin“, erinnert sie sich. Das sei aber die absolute Ausnahme. „Unterm Strich gab es viel positives Feedback“, so ihr Resümee. Deshalb gehe sie künftige Herausforderungen gelassen an: „Ein wenig Luft nach oben haben wir noch. Wenn sich die Situation so weiterentwickelt, bin ich guter Dinge“, bestätigt sie optimistisch.

Steckbrief

Geschäftsführerin:	Nicole Kotzur
Betrieb:	Kfz-Lichtenberg
Ort:	Clausthal-Zellerfeld – Landkreis Goslar


Das Ruder herumgerissen

Ein externer Übernehmer war bereits gefunden, doch dann entschied sich Jessica Lahouel, den Straßenbaubetrieb ihres Vaters in Familienhand zu belassen.

Anfang 2014 hat Jessica Lahouel ihren Vater Horst Grieger als Inhaberin und Geschäftsführerin der Grieger GmbH Rohr- und Kabelleitungsbau in Schöppenstedt im Landkreis Wolfenbüttel abgelöst. Dass sie einmal in die Fußstapfen ihres Vaters tritt, war eigentlich nicht geplant. „Ich habe mir ein solches Projekt erst nicht zugetraut“, gesteht die gelernte Groß- und Außenhandelskauffrau. Ein externer Nachfolger war bereits gefunden, der Betrieb sollte an einen Käufer aus Hessen gehen. „Mein Vater und ich hatten aber kein gutes Gefühl“, sagt die 38-Jährige, die seit 1997 die Büroleitung bei Grieger innehat. Schließlich landete sie im September 2013 im Büro von Bettina Otte-Kotulla. Die Nachfolgemoderatorin der Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade ermutigte sie, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen. Auch ihr Mann unterstützte sie: „Dich kennen hier doch alle!“ Ein klärendes Gespräch mit ihrem Vater brachte den Stein ins Rollen. Schließlich ging alles ganz schnell, die Banken gaben grünes Licht und die Unternehmensnachfolge konnte innerhalb von wenigen Monaten abgewickelt werden. Heute ist Lahouel froh über ihre Entscheidung: „So bleibt der Betrieb in familiärer Hand und ich habe was Eigenes.“

Betriebliches Know-how sichern

Ihre 24 Mitarbeiter stehen geschlossen hinter ihr. Schon als sie noch keine Geschäftsführerin war, wurde sie liebevoll „Chefin“ genannt. Auch die Kunden sind begeistert: „Endlich mal eine Frau an der Spitze!“, heißt es. Mit Rat und Tat steht ihr ein erfahrener Bauleiter zur Seite, der schon seit 20 Jahren im Betrieb tätig ist. Um die fachlichen Anforderungen zu erfüllen, legt er demnächst die Prüfung zum geprüften Polier ab.



» Endlich mal eine
Frau an der Spitze! «

Jessica Lahouel

Horst Grieger gründete die Grieger GmbH im Jahr 1986. Zunächst war das Unternehmen in Bansleben ansässig, 2001 erfolgte der Umzug ins benachbarte Schöppenstedt. Kerngeschäft sind die Trinkwassersanierung, Spülbohrungen und grabenlose Rohrerneuerungen. Zu den Kunden gehören namhafte Unternehmen wie VW, Alstom, Avacon, Telekom und die Technische Universität Braunschweig. „Einen geeigneten Nachfolger zu finden, ist nicht immer einfach“, weiß Otte-Kotulla, die das Projekt begleitet hat. „Es ist wichtig, das Know-how im Unternehmen zu halten und beide Parteien zu Verhandlungen an einen Tisch zu bringen.“ Das habe Grieger erfolgreich vorgemacht.

Steckbrief

Geschäftsführerin: Jessica Lahouel
Betrieb: Grieger GmbH
Ort: Schöppenstedt – Landkreis Wolfenbüttel
Web: www.griegergmbh.de



»» *Mein Herz gehört
der Wurstküche.* ««
Meike Ossenbrügge

Chefin in der Fleischerei

Schlachtereie und Wurstküche sind nicht nur etwas für Männer. Meike Ossenbrügge ist Fleischermeisterin mit Leib und Seele.

Mit großen Tieren wollte sie schon immer arbeiten – allerdings mit lebenden. „Tierärztin war früher mein Berufswunsch“, erinnert sich Meike Ossenbrügge. Schon im Kreise der Meisterprüflinge hatte sich die Fleischermeisterin aus Stade als einzige Frau behaupten müssen. Mit Erfolg: Ihre Prüfung bestand sie 1992, im Familienbetrieb arbeitet sie seit 1994. Zwölf Jahre später hat sie den im Jahr 1930 gegründeten Familienbetrieb von ihrem Vater übernommen und den Fleisch- und Wurstverkauf um einen Catering-Service erweitert. Ihr Mann habe mit der Fleischerei nichts zu tun, die Kinder interessierten sich hingegen für die Arbeit der Mutter. „Meine Tochter hat am Zukunftstag mitgearbeitet“, sagt die Handwerkerin stolz.

Heute ist sie Lehrlingswartin. Neben ihr gibt es noch eine weitere Frau in der Fleischerinnung. „Die halten wir uns warm“, verspricht die Meisterin lächelnd. Ossenbrügge hat in dem Männerberuf Fuß gefasst, obwohl Frauen in dem Gewerk ordentlich anpacken müssen. „So ein Schinken ist schwer“, räumt sie ein. Ist aber überzeugt: „Auch zierliche Frauen können das – sie müssen nur sportlich sein.“ Am liebsten steht die 47-Jährige in der Wurstküche. „Im Schlachthaus arbeite ich nicht gern, aber mein Herz gehört der Wurstküche“, scherzt sie. Die meiste Zeit sei sie ohnehin im Verkauf tätig. Die Ausbildung ihrer drei Lehrlinge sei ihr sehr wichtig. Zwei Jungs und ein Mädchen lassen sich zurzeit von Ossenbrügge ausbilden. „Das Arbeiten mit jungen Menschen macht Spaß und hält fit.“

Nachwuchs und Kunden beeindrucken

Nachwuchsprobleme gebe es auch im Gewerk der Fleischer. Ohnehin müsse ein Betriebsinhaber immer wieder innovative Ideen haben, um Nachwuchs und Kundschaft zu beeindrucken. In ihrer Fleischerei gebe es Waren für Nahrungsmittelallergiker. „Viele meiner Kunden kommen genau deswegen zu mir.“ Außerdem enthielten die Produkte keine künstlichen Zusatzstoffe. Alle Gewürzmischungen entstehen laut Ossenbrügge in eigener Herstellung. „Der neueste Schrei sind Gerichte in Gläsern.“ Wurst, Gulasch oder eigens kreierte Rotkohlgerichte im Glas seien sehr beliebt. Der Partyservice gehöre auch zu den Ideen, mit denen die Meisterin ihr Angebot erweitern wollte und somit ein zweites Standbein für den Betrieb geschaffen hat.

Trotz der körperlichen Anstrengung und des frühen Aufstehens steht für Ossenbrügge fest: „Der Beruf und die Selbstständigkeit sind das Richtige für mich – ich würde mich immer wieder dafür entscheiden.“

Steckbrief

Geschäftsführerin:	Meike Ossenbrügge
Betrieb:	Fleischerei Ossenbrügge
Ort:	Stade
Web:	www.fleischerei-ossenbruegge.de

Statt Puppen auf die Baustelle

Malermeisterin Katrin Peycke wusste schon mit zwölf Jahren, dass ihre Zukunft im Betrieb ihres Vaters lag.

Während andere Mädchen mit Puppen gespielt haben, wusste Katrin Peycke schon früh, dass ihre Zukunft im Betrieb ihres Vaters lag – und zwar an der Spitze als Geschäftsführerin. Die 39-Jährige wirkt auf den ersten Blick wie eine ruhige Frau, die mit sich und der Welt im Reinen ist. Auf den zweiten Blick erkennt man, dass sich dahinter eine Powerfrau verbirgt, die die Malerei & Glaserei Peycke fest im Griff hat. „Schon mit zwölf Jahren war ich mit meinem Vater auf Baustellen unterwegs und wusste, dass ich kein Abi brauche, sondern in die Lehre gehen möchte“, erklärt die Mutter zweier Kinder. Ihrer Mutter zuliebe habe sie damals ein Praktikum als Erzieherin gemacht. „Der Beruf kam für mich aber nicht in Frage“, erzählt die Cuxhavenerin.

Ihre Ausbildung absolvierte Peycke bei der Firma Husfeldt. Von 1992 bis 1995 blieb sie dort, Anfang 1996 wechselte sie in den Familienbetrieb. Nur drei Jahre später sattelte sie die Meisterprüfung auf. Im Jahr 2000 hängte sie noch ein Studium zur Betriebswirtin im Handwerk an, das sie 2002 abschloss. Nach der Geburt ihrer ersten Tochter stieg sie schnell wieder in den Beruf ein. „Ich habe das gebraucht, um mich entfalten und eine ausgeglichene Mutter sein zu können“, betont sie. „Mein Vater stand immer hinter mir“, sagt sie. Als sie den 1947 vom Großvater Hans Peycke gegründeten Betrieb im Januar 2013 übernahm, sei er der erste gewesen, der ihr gratuliert habe.

In der Männerdomäne aufgewachsen

Angst vor der Männerdomäne hat Peycke nicht: „Ich bin damit aufgewachsen.“ Ihre Mitarbeiter schätzen sie, ihre Familie unterstützt sie – nur das Wetter spiele manchmal nicht mit, scherzt sie. „Das ist ein entscheidender Faktor für die Auftragslage“, erklärt sie. Insgesamt sei der Betrieb aber stabil und mache gute Umsätze. Der Tag der Betriebschefin endet selten vor 22

» » „Ich lebe meine
Leidenschaft auch
im Betrieb aus. « «

Katrin Peycke



Uhr. Doch Peycke hat sich für ihren Beruf entschieden – mit allen Hürden und schönen Seiten, die er mit sich bringt. Als Betriebsinhaberin und ehrenamtliche Obermeisterin der Maler- und Lackiererinnung Cuxhaven lebt sie ihre Leidenschaft eben vorwiegend im Job aus: „Hobbys habe ich keine, dafür fehlt mir die Zeit. Meine Kinder sind mein Hobby und ich unterstütze meine Mädels und meinen Mann bei ihren Hobbys“, sagt Peycke und widmet sich wieder ihrem PC – neue Angebote müssen erstellt werden.

Steckbrief

Geschäftsführerin: Katrin Peycke
Betrieb: Malerei & Glaserei Peycke
Ort: Cuxhaven
Web: www.maler-peycke.de



» Mit Männern klappt
die Zusammenarbeit
oft sogar besser. «

Ricarda Sander

Sie kam, sah und malte

Ricarda Sander ist Maler- und Lackierermeisterin aus Leidenschaft. Um sich ein Fundament aufzubauen, hat sie ihre Selbstständigkeit zunächst im Nebenerwerb betrieben.

„Veni, vidi, vici.“ – Von dem Caesar-Zitat war Ricarda Sander so angetan, dass sie daraus ihren Firmenslogan entwickelt hat. Ergebnis: „Veni, vidi, pinxi – ich kam, sah und malte.“ Überhaupt hat die Maler- und Lackierermeisterin aus Lüneburg viel Erfindergeist bewiesen, was die Gestaltung ihres Markenauftritts angeht. „Ich wollte auffallen“, sagt sie selbstbewusst. Ihr Logo – eine Giraffe, die zwischen ihren Beinen durchschaut und an deren Schwanzspitze ein Pinsel mit roter Farbe prangt – steht im Kontrast zu dem dunklen Firmenwagen. „Auf das Auto werde ich fast täglich angesprochen“, lacht die 27-Jähri-ge. So jedenfalls wecke sie Interesse und bleibe in Erinnerung.

Beweist Durchsetzungsvermögen

Die Nähe zum kreativen Handwerk ist Sander in die Wiege gelegt: Vater und Opa kommen aus dem Malergewerk und haben unabhängig voneinander einen Betrieb gegründet. Schon als Kind konnte sie sich künstlerisch austoben: „Ich habe alle halbe Jahre mein Zimmer neu gestrichen“, sagt sie. Obwohl Vater Jörg Sander ihr vor einigen Jahren riet, sie solle einen anständigen Beruf erlernen, unterschrieb sie 2008 einen Ausbildungsvertrag als Malerin und Lackiererin in einem Lüneburger Betrieb. Nach der Lehre arbeitete sie unter der Fittiche des Vaters, bevor sie 2011 die Meisterschule in Buxtehude startete. Nur ein Jahr später meldete sie ihr eigenes Gewerbe an. Nebenbei war sie weiter als angestellte Meisterin bei ihrem Vater tätig. „So konnte ich mir meine Selbstständigkeit Stück für Stück aufbauen“, betont sie. Ein Ziel, das sie erfolgreich gemeistert hat: Seit letztem Jahr steht sie auf eigenen Beinen – und ist auftragsmäßig gut ausgelastet. Zusammen mit ihrem angestellten Gesellen, den sie noch aus dem Lehrbetrieb kennt, geht es Tag für Tag auf die Baustelle: Fassaden streichen, Fußböden und Teppiche verlegen, Innenräume gestalten.

Als Frau in einem männerdominierten Gewerk? Für Sander kein Problem. Mit einer Mischung aus Fachkompetenz und Selbstbewusstsein setzt sie sich in Kollegenkreisen durch. „Mit Männern klappt die Zusammenarbeit oft sogar besser“, weiß sie aus Erfahrung. Auch privat hat Sander noch einiges vor. Frisch verheiratet, schmieden sie und ihr Mann bereits Pläne in Richtung Familienzuwachs. „Nur weil ich selbstständig bin, möchte ich nicht auf Kinder verzichten“, so ihre unbeirrbar Meinung. Auch diese Herausforderung wird sie mit Bravour bewältigen.

Steckbrief

Geschäftsführerin:	Ricarda Sander
Betrieb:	Ricarda Sander Malermeisterin
Ort:	Lüneburg

60 Kilo auf einer Schulter

Zimmerermeisterin Annette Schaper leitet in ihrem Betrieb fünf Gesellen, schultert aber auch ohne zu zögern riesige Holzbalken.

Wenn der Balken auf der Schulter richtig sitzt, sei das Tragen kein Problem, sagt Annette Schaper. Seit 2004 leitet sie erfolgreich den Betrieb ihres Vaters in Braunschweig. Eigentlich wollte sie Chemie studieren. Ihre Mutter ist Chemikerin, hatte ein Jobangebot in der Schweiz. Aber wie schon ihre Mutter entschied sich auch Schaper für das Handwerk. „Ich wollte hier nicht weg“, begründet sie ihre Entscheidung. Ihre Lehre begann Schaper Ende der 1980er Jahre. Sie sei das erste Mädchen im Zimmererhandwerk in Braunschweig gewesen, erinnert sich die Meisterin. Von ihren männlichen Kollegen hiny und wieder belächelt, fühlte sich die Auszubildende aber sehr wohl mit ihrer Tätigkeit: „Ich bin damit aufgewachsen.“ Schon früh erkundete sie Gerüste, Holz und Werkzeuge.

Nach ihrer Gesellenprüfung absolvierte sie zeitnah ihre Meisterprüfung und studierte obendrein Bauingenieurwesen in Hildesheim. Geistiger Stillstand sei für sie nicht denkbar. Allerdings müsse sie sich zum Lernen aufraffen. Mit dem Betriebswirt HWK startete sie sogleich die nächste Weiterbildung. Auch die Restauratorenprüfung ließ nicht lange auf sich warten. „Ich beschäftige mich am liebsten mit der Sanierung von Fachwerk“, begründet Schaper ihr Engagement. Der Reiz sei das Planen traditioneller Holzverbindungen, die bauphysikalisch und optisch stimmen.

Ehrgeiz und Engagement ihren Beruf

Auch der Bruder legte die Prüfung zum Zimmerergesellen ab. Dabei soll es laut Schaper aber bleiben: „Er ist eher der Praktiker, ich sitze überwiegend im Büro – mit der Hilfe von den Eltern.“ Zeit nehme sich die 45-Jährige außerdem für ehrenamtliche Tätigkeiten: Sie ist nicht nur Obermeisterin ihres Gewerks in Braunschweig, sondern auch im Vorstand des Verbands Niedersächsischer Zimmermeister (VNZ) und im Arbeitskreis Bauen im Bestand aktiv. Für die Handwerkskammer in Braunschweig ist sie als Gutachterin benannt.



» Ich bin mit
der Zimmerei
aufgewachsen. «

Annette Schaper

Schaper lebt mit großem Ehrgeiz und Engagement ihren Beruf. Dennoch könne sie keine generelle Empfehlung für Frauen aussprechen: „Es ist eine Typenfrage – nur wer wirklich will, hält die Ausbildung durch und hat auch langfristig Spaß an dem Gewerk.“ Ob ihre zehnjährige Tochter einmal im Betrieb tätig sein möchte, zeichne sich noch nicht ab. Die Nachfolge sei allerdings schon geregelt. „Es war uns sehr wichtig, früh für den Extremfall vorzusorgen“, sagt Schaper. Ihr Mann ist Beamter bei der Polizei, hat mit dem Betrieb wenig zu tun. „Er begeistert sich für den Garten, aber nicht für die Zimmerei“, sagt die Meisterin. Damit seien alle zufrieden, schiebt sie lächelnd hinterher.

Steckbrief

Geschäftsführerin: Annette Schaper
Betrieb: Zimmerei Schaper
Ort: Braunschweig
Web: www.zimmerei-schaper.com



*Die Werkstatt war schon
als Kind mein Zuhause.*



Laura Schloo

Unternehmerin mit Pepp

Mit gerade mal 25 Jahren steht Laura Schloo ihre Frau in einer männerdominierten Branche.

Schon als junges Mädchen hat Laura Schloo mit dem Chefsessel geliebäugelt. Zu ihrem Vater Relaf Schloo soll sie gesagt haben: „Auf diesem Platz will ich später einmal sitzen.“ Im August 1991 hat der Kfz-Schlosser die heutige Elbe-Hydraulik GmbH in Stade als Einzelunternehmen gegründet. „Die Werkstatt war von Kindesbeinen an mein Zuhause“, erinnert sich Schloo. Nur 25 Jahre später ist ihre Vision Wirklichkeit geworden: Gemeinsam mit ihrem Vater führt sie die Geschäfte des Betriebs, der mittlerweile auf rund 60 Mitarbeiter angewachsen ist und zwei weitere Standorte in Hamburg und im schleswig-holsteinischen Osterrönfeld betreibt. In den Anfängen lag der Schwerpunkt auf der Konfektionierung von Schläuchen für Gabelstapler, heute ist Elbe-Hydraulik internationaler Dienstleister für Branchen wie Schiffsbau, Industrie, Landwirtschaft und Nutzfahrzeugtechnik.

Sie wusste immer, was sie wollte

Schloo hat nach dem Abitur Wirtschaftsingenieurwesen mit Schwerpunkt Maschinenbau an der Universität Braunschweig studiert. Mit dem Bachelor in der Tasche führte sie ihr Weg direkt in den väterlichen Betrieb. Zurzeit sattet sie in dualer Form den Master auf. Mit ihrer Rolle als Jungunternehmerin in einer männerdominierten Branche geht sie selbstbewusst um. „Viele Mitarbeiter und Kunden kennen mich, seit ich klein bin“, gesteht sie offen. Ihr Vater habe sie oft mitgenommen, außerdem sei sie immer bereit gewesen, Neues zu lernen. Bei einem Betriebspraktikum habe man einmal versucht, sie vorzuführen: Sie sollte von Hand einen Gabelstaplerreifen wechseln. „Wenn mir das nötige Equipment gestellt wird, mache ich das gern“, konterte sie souverän.

Eines fiel ihr in den Werkstätten immer ins Auge: „Umkleiden für Frauen sind Mangelware.“ Vor zwei Jahren hat Elbe-Hydraulik einen neuen Anbau mit Büro und Produktion fertiggestellt – mit Umkleide- und Duschköglichkeit für Frauen. „Das war mir wichtig“, betont Schloo. „Wir beschäftigen häufiger Praktikantinnen, zudem bilden wir eine Zerspanungsmechanikerin aus.“ Auch für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf macht sie sich stark: „Im Einkauf haben wir eine Mitarbeiterin eingestellt, die nach Studium und Familienpause wieder in den Beruf einsteigen wollte“, sagt sie. In der Anfangsphase habe man ihr zudem ermöglicht, von Voll- auf Teilzeit umzusteigen.

Hat man noch Ziele, wenn man beruflich schon so weit gekommen ist? „Erstmal den Master machen“, sagt Schloo. „Auf betrieblicher Seite wollen wir die Kundenzufriedenheit weiter steigern und an der Prozessoptimierung arbeiten.“ Und ergänzt überzeugend: „Verbesserungspotenzial gibt es immer.“

Steckbrief

Geschäftsführerin:	Laura Schloo
Betrieb:	Elbe-Hydraulik GmbH
Ort:	Stade
Web:	www.elbe-hydraulik.com

Plötzliche Übernahme

Nach dem Tod ihres Mannes hat Michaela Herzberg-Schwichtenberg die familiengeführte Bäckerei übernommen.

Nur etwa jedes zehnte Unternehmen wird von einer Frau übernommen. Eine von ihnen ist Michaela Herzberg-Schwichtenberg, Inhaberin der Bäckerei Schwichtenberg in Bispingen. Nach dem plötzlichen Tod ihres Mannes vor zwölf Jahren stand die gelernte Kürschnerin vor der Entscheidung: Weitermachen oder die wirtschaftliche Grundlage für sie und ihre drei Kinder verlieren. Sie packte all ihren Mut zusammen und trat die Nachfolge des Betriebs an, der schon seit der Nachkriegszeit im Familienbesitz ist. „Ich hatte eigentlich keine andere Wahl“, sagt die Chefin rückblickend. „Wir wären sonst hoch verschuldet gewesen.“ Und wie schafft man das? „Ich habe an Fortbildungen teilgenommen und Messen besucht“, sagt sie. Zudem holte sie sich Unterstützung von einem Unternehmensberater. Mit Erfolg: Heute führt sie eine gut florierende Bäckerei mit rund 40 Mitarbeitern, der täglich ein breites Sortiment an Brot, Brötchen, Kuchen und saisonalen Besonderheiten herstellt. Die Teige werden nicht maschinell, sondern per Hand verarbeitet. Der Betrieb ist stark im Dinkelbereich und achtet darauf, möglichst regionale Zutaten zu verwenden. Auch Aktionen wie Tag der offenen Tür und Kinderbacken sind bei den Kunden beliebt.

Moderne Struktur hat Neustart möglich gemacht

Einen weiteren Schicksalsschlag gab es 2008, als das Gebäude in Bispingen niederbrannte. Doch die Familie sorgte mit vereinten Kräften dafür, dass die Bäckerei aus der Asche neu entstand. „Trotz aller Schwierigkeiten war es auch eine Chance“, erinnert sich Herzberg-Schwichtenberg. „Wir haben den Investitionsstau in den Griff bekommen und konnten dem Betrieb eine neue Struktur verleihen.“ Inzwischen führt die 53-Jährige neben dem Hauptgeschäft weitere vier Filialen im Umkreis von 40 Kilometern und einen Verkaufswagen auf dem Wochenmarkt in Soltau. Auch die Nachfolge ist bereits geregelt: Sohn Janko Schwichtenberg wird den Familienbetrieb übernehmen. Der 23-Jährige hat gerade seine Bäckerlehre abgeschlossen und wird im kommenden Jahr mit der Meistervorbereitung starten. Neben ihm sind auch Bruder Jared Schwichtenberg (26) als Geselle und Schwester Janina Sperk im



»» *Man sollte an seinen Grundsätzen festhalten.* ««

Michaela Herzberg-Schwichtenberg

Familienunternehmen tätig. Die 32-Jährige, die Personalwesen studiert hat, kümmert sich um das Marketing.

Eine Nachfolge bedeutet immer auch Veränderungen – oft auch im Führungsstil. Wie man trotz Widerständen erfolgreich sein kann, erklärt Herzberg-Schwichtenberg so: „Das Wichtigste ist, dass man an seinen Ideen und Grundsätzen festhält. Da ich selbst keine gelernte Bäckerin bin, brauchte ich Mitarbeiter, die mitdenken und eigenverantwortlich handeln. Wer das nicht wollte, von dem habe ich mich getrennt.“

Steckbrief

Geschäftsführerin: Michaela Herzberg-Schwichtenberg
Betrieb: Bäckerei Schwichtenberg
Ort: Bispingen – Landkreis Heidekreis
Web: www.bäckerei-schwichtenberg.de

» Man sollte nach
vorn blicken und
nie aufgeben. «

Ines Spangenberg



Alles unter Dach und Fach

Ines Spangenberg ist Geschäftsführerin eines Dachdeckerbetriebs. Ihre Devise: „Es gibt für alles eine Lösung.“

„Ines Spangenberg - Ing. (B. Eng.) - Geschäftsführerin“ ist auf ihrer Visitenkarte zu lesen. An dem Entwurf habe sie lange getüftelt, gesteht die 36-Jährige, die Ende 2015 die Geschäftsführung der Spangenberg Dachtechnik GmbH & Co. KG in Bargstedt von ihrem Vater, Dachdeckermeister Wilfried Spangenberg, übernommen hat. Ihre Erfahrung: „Die Visitenkarte ist der Türöffner bei Geschäftsgesprächen.“ Direkt nach ihrer Ausbildung zur Groß- und Außenhandelskauffrau wechselte sie in den elterlichen Betrieb: „Ich hatte das Gefühl, hier gebraucht zu werden“, erinnert sie sich. Sie sattelte

den Betriebswirt (HWK) auf, machte die außerordentliche Abschlussprüfung zur Dachdeckergezellin und nahm ein duales Ingenieurstudium in der Fachrichtung Bau- und Immobilienmanagement auf. „Ich habe mir das erst nicht zugetraut“, verrät sie. Vor allem Mathe sei eine große Herausforderung gewesen. Aber sie meisterte die Doppelbelastung und bestand im Frühjahr 2015 ihren Bachelor. „Das war ein tolles Gefühl“, sagt sie stolz.

Standbeine weiter ausbauen

Spangenberg verfolgt ehrgeizige Pläne: Vor rund zwei Jahren hat sie einen Umstrukturierungsprozess im Betrieb in Gang gesetzt. Gefordert sind mehr Eigenverantwortung und Teamgeist – von jedem der 16 Mitarbeiter. „Wir haben ein Ampelsystem eingeführt, an dem unsere Liquidität ersichtlich ist“, sagt sie. So hätten auch Meister und Gesellen einen Überblick über die aktuelle Finanzlage. „Zuerst wurde ich belächelt, aber inzwischen trägt das System Früchte“, sagt Spangenberg. Das Unternehmen ist auf Komplettleistungen im Dachausbau spezialisiert. Mit ihrem fachlichen Know-how kann Spangenberg zudem spezifische Beratungen im Bereich der energetischen Dachsanierung anbieten. In Zukunft möchte sie die Standbeine des Betriebs weiter ausbauen: „Mir schweben Gutachtertätigkeiten oder bauphysikalische Beratungen vor.“ Im Unterschied zu früher geht sie heute gelassen in Verhandlungen. „Zu Anfang hatte ich Angst, dass ich was nicht weiß. Heute ist mir klar: Es gibt für alles eine Lösung“, sagt sie selbstbewusst. Dass sie es beruflich hauptsächlich mit Männern zu tun hat, kennt sie nicht anders. Rückenwind hätten ihr die Aufstiegsqualifikationen gegeben. Auch von ihrem Vater habe sie viel gelernt. „Wenn man Zusammenhänge gut vermitteln kann, fühlen sich die Kunden gut aufgehoben“, sagt sie. Dann sei es auch egal, ob man einem Mann oder einer Frau gegenüber sitzt. Was rät sie anderen Frauen, die in ähnlichen Situationen sind? „Nach vorn blicken und nie aufgeben.“

Steckbrief

Geschäftsführerin:	Ines Spangenberg
Betrieb:	Spangenberg Dachtechnik GmbH & Co. KG
Ort:	Bargstedt – Landkreis Stade
Web:	www.spangenberg-dachtechnik.de

Neue Zähne für Prominente

Die einzige Frau in Braunschweig mit eigenem Labor:
Zahntechnikermeisterin Katharina Zimmermann gewinnt
immer mehr prominente Kunden.

Schon während des Frühstücks freut sie sich auf ihren bevorstehenden Arbeitstag. Es ist ihr Traumberuf. Katharina Zimmermann ist Meisterin der Zahntechnik. „Ich liebe meinen Beruf“, sagt die Handwerkerin strahlend. Schon ihr Vater habe sie dem Handwerk nahe gebracht. Er war Uhrmachermeister. Katharina Zimmermann wollte anfangs Goldschmiedin werden. „Es war jedoch schwierig in Braunschweig einen Ausbildungsplatz zu finden“, erinnert sie sich. Die Zahntechnik sei aber eine adäquate Alternative gewesen. „Ich habe 1995 gleich den Meister gemacht“, sagt die 46-Jährige. Nach zwölfjähriger Tätigkeit in einem Praxislabor machte sich Zimmermann dann selbstständig. 2007 richtete sie als einzige weibliche Meisterin ihr eigenes Zahntechniklabor im Wilhelmitorwall in Braunschweig ein. Seither laufe fast alles reibungslos. In Zahnarzt- und Patientenkreisen spreche sich die gute Qualität ihrer Arbeit herum. „Anfangs hatte ich nur einen Zahnarzt, der Teleskoparbeiten in Auftrag gegeben hat“, erzählt Zimmermann.

Es geht um Zehntelmillimeter

Nun fertige sie sogar Kronen und keramische Inlays für Politiker und bekannte Sportler aus der Region an. „Das ist schon etwas Besonderes“, sagt die Meisterin. Dabei zeichne sich die Handwerkerin durch Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und Qualität aus. Sie räumt aber ein: „Ohne Vertrauen hätte mein Kundenstamm sich nicht so schnell vergrößert.“ Unterstützung erfährt sie durch ihren Lebensgefährten Jens Frodermann. Er übernimmt die Logistik sowie die Verwaltungsarbeit des kleinen Zahntechniker-Labors. „Es macht große Freude, diesem präzisen Handwerk zuzuschauen“, sagt er. Insbesondere die Geduld, die für diese Arbeit aufgebracht werden müsse, bewundere er. Teleskoparbeiten setzten größtmögliche feinmotorische Fertigkeiten voraus.



»» Ich liebe meinen Beruf. ««

Katharina Zimmermann

„Für die Arbeit des Zahntechnikers wird viel Gefühl benötigt“, erklärt Katharina Zimmermann. Es gehe im Detail schließlich um Zehntelmillimeter. „Ein Patient muss vollkommen zufrieden sein und keinen Druck im Mund spüren“, sagt die Handwerkerin. Erst dann sei ihre Arbeit erledigt. Ihr liege dieses Ziel so sehr am Herzen, dass sie regelmäßig anwesend ist, wenn der Patient die Implantatkronen beim Zahnarzt erstmalig ausprobiert. „Meine Rücklaufquote des angefertigten Zahnersatzes liegt bei etwa einem Prozent“, erzählt die Zahntechnikerin stolz.

Steckbrief

Geschäftsführerin: Katharina Zimmermann
Betrieb: Zimmermann Dental
Ort: Braunschweig
Web: www.dental-zimmermann.de

Christina Völkers
Projektleiterin
Telefon 04141 6062-28
voelkers@hwk-bls.de



Kontakt

Koordinierungsstelle zur Frauenförderung

Handwerkskammer
Braunschweig-Lüneburg-Stade
Koordinierungsstelle zur Frauenförderung
Rudolf-Diesel-Straße 9
21684 Stade

www.hwk-bls.de/frauenfoerderung



Handwerkskammer
Braunschweig-Lüneburg-Stade
Kordinierungsstelle zur Frauenförderung
Rudolf-Diesel-Straße 9
21684 Stade

www.hwk-bls.de/frauenfoerderung

Stand: 20. Dezember 2016

DAS HANDBWERK
DIE WIRTSCHAFTSMACHT. VON NEBENAN.